

Sonderdruck

Von der Diskurssyntax zur Satzsyntax: Hethitisch *kī kuit*.

In: Detlev Groddek & Sylvester Rößle (eds.), *Šarnikzel. Hethitologische Studien zum Gedenken an Emil Orgetorix Forrer*. Dresdner Beiträge zur Hethitologie Band 10. Dresden 2004. 345-359.

Von der Diskurssyntax zur Satzsyntax: Hethitisch *kī kuit*

Olav Hackstein (Halle-Wittenberg)

1. Darauf, daß nicht nur einzelne Morpheme und Wörter, sondern auch „größere Einheiten“ wie Sätze und Textstrukturen den Ausgangspunkt für Grammatikalisierungsprozesse bilden können, ist im Rahmen von Einzelstudien schon verschiedentlich hingewiesen worden, und dies keineswegs erst in den letzten Dezennien, sondern bereits am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts¹. Aus jüngerer Zeit wäre exemplarisch Sankoff & Browns Studie aus dem Jahr 1976 zu nennen, die den Übergang von syntaktisch autonomen Topiksätzen zu gebundenen Relativsätzen im Tok Pisin (melanesisches Pidgin-Englisch, Neu Guinea) behandelt. Während das Phänomen in der dargestellten Weise so zunächst meist in seiner Vereinzelung behandelt wurde, gebührt Talmy Givón das Verdienst, auf die Universalität der Syntaktisierung von Diskursstrukturen aufmerksam gemacht zu haben. Der von der Diskursstruktur zur syntaktischen Struktur führende Pfad ist bei Givón (1979:209) programmatischer Bestandteil eines Grammatikalisierungszyklus' geworden: „Discourse → Syntax → Morphology → Morphophonemics → Zero“. Bei dem Übergang vom Diskurs zur Syntax können die zugrundegelegten Satzstrukturen im Rahmen der Grammatikalisierung entweder ihre Satzwertigkeit behalten oder aber diese aufgeben. Auf letzterem, der Grammatikalisierung von Sätzen zu nicht-satzwertigen Konstituenten, soll der Schwerpunkt des vorliegenden Beitrags liegen. Hierbei sind mittlerweile insbesondere drei Szenarien gut belegbar:

A) Ein autonomer Satz Σ_1 wird zu einer Diskurspartikel (oft Verbalformen der 1. Person, e.g. nhd. *bitte* (Auer 1998:303), oder Imperative, e.g. nhd. *sage und schreibe*, vgl. Hackstein 2001:32). Zwar beinhaltet die Grammatikalisierung eines Verbalsatzes zu einer Diskurspartikel nicht zwangsläufig die Entstehung einer neuen syntaktischen Struk-

¹ Vgl. Wackernagel (1897:22 [KS I 783], 1912-13:267f [KS II 1244f]).

tur, da der Prozess als bloße Lexikalisierung bereits seinen Endpunkt erreicht haben kann, doch kann sich eine neue syntaktische Struktur durchaus über eine graduelle Erweiterung des Skopus der betreffenden Partikel ergeben. Ein Beispiel wäre die slawische Adhortativpartikel *da*, die aus einem Imperativ (uridg. **déh*₃ „gib!“; s. Hackstein 2001:33-39) erwachsen den nachfolgenden Satztyp in verschiedener Weise bestimmen kann. Indiz konjunktionellen Gebrauchs der Partikel ist unter anderem die Spitzenstellung.

B) In einem zweiteiligen Satzgefüge bestehend aus Matrixsatz $\Sigma 1$ und abhängigem Satz $\Sigma 2$ wird der Matrixsatz als nicht-satzwertige Konstituente des vormalig abhängigen Satzes grammatikalisiert. Der vormalig abhängige Satz erfährt eine Erhöhung des Satzranges. Typologisch verbreitet ist beispielsweise das Phänomen beim Satztyp des Fokalsatzes. Hier wird häufig der interrogative Fokalsatz unter Verlust der Fokalfunktion und des Satzcharakters zu einer pronominalen Konstituente des vormaligen extrafokalen Nebensatzes grammatikalisiert, mit resultierender Erhöhung des Satzranges des vormaligen Nebensatzes. Der Übergang einer Fokalfrage zu einer Fragepartikel ist gut bezeugt, vgl. etwa frz. *est-ce que* in *qui est-ce qui/que*, nhd. *Wie [ist das] so [daß] du es nicht weißt?* bzw. *Wieso? Weißt du es nicht?* → *Wieso weißt du es nicht?* oder engl. *How [has it] come [that] you don't know that?*, vgl. Hackstein (2004a: 157 A2 und 2004b).

Im Gegensatz zu den unter a) und b) beschriebenen Falltypen ist dem im folgenden zu behandelnden Falltyp vergleichsweise weniger Aufmerksamkeit zuteil geworden. Gemeint ist die Grammatikalisierung dreier Sätze zum neuen Muster eines Satzgefüges bzw. einer unterordnenden adverbialen Verknüpfung. Hierbei sind zwei Schemata belegt:

C1) $\Sigma 1$ Proposition + $\Sigma 2$ rhetorische Frage + $\Sigma 3$ selbstgegebene Erklärung

Die rhetorische Frage $\Sigma 2$ kann eine Entwicklung durchlaufen, die von einer Diskurspartikel bis hin zu einer unterordnenden Konjunktion - vorzugsweise in explikativer und kausaler Bedeutung - führt. Beispiele sind lateinisch *quippe*, *quia* und ahd. *(h)wanta*.

C2) $\Sigma 2$ rhetorische Frage + $\Sigma 1$ Proposition + $\Sigma 3$ selbstgegebene Erklärung

$\Sigma 1$ und $\Sigma 2$ erscheinen invertiert: $\Sigma 2$ als rhetorische Fokalfrage eröffnet den Satz. Es schließt sich $\Sigma 1$ als extrafokaler Haupt- oder Nebensatz an, es folgt $\Sigma 3$. $\Sigma 1$ und $\Sigma 2$ verbinden sich zu einer Fokalfrage in der Bedeutung „was ist damit, daß ...?“ (e.g. lat.

quid quod), die im Zuge einer weiteren Entwicklung unter Einbuße ihrer interrogativen Geltung zu einem bloßen Topik-Marker im Sinne von „was das anbetrifft, daß“ werden kann, vgl. auch Haiman (1978: 575, 577).

Beiden Szenarien C1 und C2 ist gemeinsam, daß Interrogativphrasen eine herausragende Rolle spielen. Es handelt sich um Stimulusfragen², die als Diskursmarker fungieren und typischerweise den Wechsel des Diskursmodus anzeigen. Typologische Parallelen sind sprachübergreifend reich bezeugt (Hackstein 2004a). Die Natürlichkeit des Übergangs von Stimulusfragen zu Satzkonnektoren ist leicht vor Augen zu führen: Ins Feld zu führen ist neben dem Vorhandensein typologischer Parallelen außerhalb der indogermanischen Sprachfamilie auch die einzelsprachliche Wiederholbarkeit des entsprechenden Prozesses. So hat sich beispielsweise die Grammatikalisierung von WARUM zu DENN/ WEIL sogar in derselben Sprache wiederholt. Nicht nur das Lateinische wäre hier mit *quia*, *cur* und *quare* anzuführen (Hackstein 2004a:137-139), sondern auch das Deutsche: Ahd. (*h*)*wanta* „weil“ ist aus einer kausalen Interjektion in der Bedeutung „Warum?“ erwachsen (Eroms 1980: 86f). Sogar die jüngste Geschichte des Deutschen kann mit Parallelen aufwarten, vgl. die bei Berthold Brecht (*Mutter Courage* Mitte 5. Akt) belegte Textfigur: *Die zahlen nicht, warum, die haben nix*.

2. Im Folgenden möchte ich eine Reihe von Fallbeispielen behandeln, die den Übergang von Stimulusfragen zu Funktionswörtern für alt-indogermanische Sprachen belegen. Dabei können die aus Stimulusfragen hervorgegangenen Partikeln verschiedene Grammatikalisierungsgrade aufweisen. Ein Katalog von fünf Indizien und Kriterien für die Beschreibung und Bestimmung des Grammatikalisierungsgrades kann aufgestellt werden.

1. **Illokution:** Der Verlust der Interrogation ist ein Indiz des Wandels von Stimulusfragen zu Diskurspartikeln.
2. **Ellipse und Satzphonetik:** Elliptische Verkürzung sowie Verlust der Trennbarkeit mehrgliedriger Ausdrücke bis hin zu deren Univerbierung sind Indizien fortschreitender Grammatikalisierung.
3. **Aufgabe der Satzwertigkeit:** Ein weiteres Symptom des Übergangs von Stimulusfragen zu Diskurspartikeln ist die zunehmende syntaktische Integration der ehemaligen Interrogativphrase. Aus einem autonomen Satz wird die nicht-satzwertige Konstituente eines neuen Satzes. Aus der Stimulusfrage wird eine Diskurspartikel und das Ein-

2 Zum Terminus siehe Hackstein (2004a:151-153, bes. 152 Fn. 2.).

leitewort eines selbständigen Satzes. Es ergibt sich somit eine Skopuserweiterung der Diskurspartikel. Dies ist die erste Stufe der syntaktischen Integration.

4. Subordination: Die syntaktische Integration kann weiter fortschreiten, indem sich die Diskurspartikel vom nicht-satzwertigen Satzglied und Einleitewort eines selbständigen Satzes hin zum Subjunktore wandelt.

5. Transparenz: Mit steigendem Grammatikalisierungsgrad nimmt die synchrone Durchsichtigkeit der Wortbildung ab.

Alle fünf Kriterien seien anhand der lateinischen Konjunktionen *quia*, *quippe* und *quare*, deren Herkunft aus früheren Stimulusfragen unbestritten ist (Hackstein loc. cit. m. Literatur), illustriert:

ad 1: Lat. *quia* „weil“ besitzt gegenüber seiner früheren Geltung als Interrogativpronomen, welche dichterisch als Archaismus noch im Phrasem *quia-nam* „*Was denn?“ > „Warum denn?“ konserviert ist, keinerlei interrogative Funktion mehr.

ad 2: Der Prototyp einer elliptisch verkürzten Ein- oder Zwei-Wort-Stimulusfrage ist insbesondere für *quippe* und *quare* noch belegbar, s. Hackstein (2004a:154f.).

ad 3 und 4: Die Aufgabe der Satzwertigkeit und der Übergang der Stimulusfrage zur Diskurspartikel und weiter zum Subjunktore läßt sich gut bei *quippe* beobachten, s. Hackstein (2004a:166f. D3).

ad 5: Die Herkunft von *quippe* aus **quid-pe* ist synchron nicht mehr transparent.

Nachstehend sollen drei in der Forschung noch nicht behandelte, ebenfalls hierher (in die Rubriken C1 und C2) gehörige Fälle zur Sprache kommen. Es handelt sich um hethitisch *kī kuit*, *eni kuit* (§ 2.1), lateinisch *quid quod* (§ 2.2) und tocharisch A *kuc ne tām*, B *k_uce* (§ 2.3). Abschließend wird der Grammatikalisierungsgrad genannter Ausdrücke anhand der erwähnten fünf Kriterien untersucht (§ 3).

2.1. Hethitisch *kī kuit*, *eni kuit*

Mitunter kann der gegebene Kontext, die Grammatikalisierung von Stimulusfragen, zur Klärung der syntaktischen Vorgeschichte bislang historisch ungeklärter Konstruktionen beitragen. Ein solcher Fall sind die hethitischen mit *kī kuit* und *eni kuit* eingeleiteten Fokalstrukturen. Die Funktion von *kī kuit* besteht in der „Ersteinführung von Themen“ (Ünal 1978:104) bzw genauer darin, „am Paragraphenanfang stehend (selten im Paragrapheninneren), eine bekannte, aber noch nicht genannte Angelegenheit oder Handlung

„einzuführen“ (Cotticelli-Kurras 1992:125). Es wird gemeinhin mit „(was) dieses (betrifft), daß ...“ übersetzt. Hethitisch *eni kuit* hingegen nimmt im Regelfall³ Bezug auf das vorher Erwähnte (Ünal 1978:104f) und kann sinngemäß mit „(was) jenes (betrifft), daß ...“ glossiert werden.

- (1) KUB 22.70, Vs.4 *kī kuit* DINGIR^{LIM} URU^{URU} *Arušna parā ANA GIG šer TUKU.*
TUKU-atti SIxŠĀ-at.
 Was dies betrifft [$<$ *was/warum ist das, daß:] die Gottheit von Arušna wegen der Krankheit (des Königs) im Zorn festgestellt wurde:
 DINGIR^{LIM}-za-kán ŠĀ É.DINGIR^{LIM}-KA *kuitki* TUKU.
TUKU-anza
 bist du, o Gott, in deinem Tempel irgendwie erzürnt?
- (2) KUB 22.70, Vs. 41 *kī kuit* ŠĀ DINGIR^{LIM} URU^{URU} *Arušna namma zilaš DÛ-at*
 Was dies betrifft [$<$ *was/warum ist das, daß:] sich wieder das Orakelzeichen von Arušna ereignet hat:
nu-za-kán MUNUS.LUGAL kuit MA.MÛ-an aušta
 (ist es deswegen), weil die Königin einen Traum gesehen hat?
- (3) KUB 22.70, Vs. 61ff *eni-ma kuit* MUNUS.LUGAL ... ANA^D UTU^{ŠI} *IŠPUR* ...
 Was aber jenes Erwähnte betrifft, daß die Königin ... an den König geschrieben hat ...
nu mān ANA DINGIR^{LIM} apāt kuitki TUKU.TUKU-az DÛ-at
 ...
 wenn jenes die Gottheit irgendwie zornig gemacht hat ...

2.1.1. Arbeitshypothese soll im folgenden die Entstehung von heth. *kī kuit* und *eni kuit* aus einem Interrogativsatz sein. Was die semantische Seite dieser Erklärung anbelangt, ist festzustellen, daß die mit *kī kuit* eingeleitete Fokalphrase sinngemäß stets durch eine Stimulus- und Fokalfrage im Sinne von „Was hat es damit auf sich, daß“ und auch „Warum ist es, daß“⁴ ersetzbar ist. In den Orakeltexten enthält der mit *kī kuit* eingeleitete Satz oft

3 Bisweilen wird es auch in der gleichen Bedeutung wie *kī kuit* verwendet, s. HW II² 40.

4 Der Übergang von „was“ zu kausalem „warum“ ist bestens belegt, vgl. Hackstein (2004a:156f A2 sub II) und Lk. 2,49 τί ὄτι ἐζητέτε με; Quid est quod me quaerebatis? „Weshalb suchtet ihr mich?“, ferner aksl. čto (se) ježe ... (LLP IV 912 sub B1).

den Anlaß der Orakelfrage, während der unmittelbar folgende Kontext den mutmaßlichen Grund des göttlichen Zorns expliziert, s. Ünal (1978: 30ff). Schwieriger als die semantische Seite der vorgeschlagenen Erklärung ist die formale. Angesichts der hethitischen Homonymie von Relativum und Interrogativum mag es zunächst so aussehen, als wäre man aller Kriterien, die Wahrscheinlichkeit des gegebenen Szenarios einzuschätzen, beraubt. Daß die relativische Auffassung bisweilen vertreten wurde (e.g. HW² II 39 *eni kuit* „id, quod“, *kī kuit* „dies, was ...“), verwundert deswegen nicht. Spätestens hier drängt sich ein methodisches Problem auf, daß nämlich der Rückschluß von der morphologischen Herkunft eines Funktionswortes auf die Geschichte der anteiligen Konstruktion nicht zwangsläufig ist und mehr noch ein Trugschluß sein kann („marker/structure fallacy“⁵). Es folgt, daß der morphologische Status von *kuit* als Interrogativum/Relativum für sich allein genommen weder zwingend eine vorausgehende Interrogativ- noch zwingend eine prototypische Relativphrase erweist. Zur Klärung der Frage nach der Geschichte der Konstruktion bedarf es vielmehr zusätzlicher Indizien. Zuvorderst wäre die Belegbarkeit der angenommenen Vorstufen zu nennen. Um das Risiko einer „marker/structure fallacy“ auszuschließen oder zu mindern, muß die belegbare Geschichte der Konstruktion aufgezeigt werden. Insbesondere ist von Interesse, ob eine, mehrere oder alle der angenommenen Vorstufen der Konstruktion belegt werden können. Im Falle von *kī kuit* ist sie als prototypische Interrogativphrase tatsächlich belegt:

5 Zum Begriff s. Harris/Campbell (1995:284): „... it is by no means necessary to assume that the structure in which a particular innovative grammatical element is found developed out of the structure in which that grammatical element originated.“ Mit anderen Worten: die Etymologie eines Funktionswortes gestattet keinen automatischen Rückschluß auf die Geschichte der anteiligen Konstruktion. Beispielsweise wäre es ein Fehlschluß, die englischen mit *who*, *which* eingeleiteten Relativsätze deshalb auf Interrogativsätze zurückzuführen, weil *who*, *which* syn- und diachron primär Interrogativpronomina sind/ waren.

- (4) aheth. KBo 22.2, Vs. 2⁶ *kī* -*ua* *kuit*
dies-DEM. QUOT.-PTKL. *was*-INTERR.⁷
- jheth. KUB 24.5, Rs. 4 „Was [ist] dies?“
- (5) jheth. KUB 44.4 + KBo 13.241, Rs. 9
eni -*ma* -*ua* *kuit*
jenes-DEM. ADVERS.-PTKL. QUOT.-PTKL. *was*-INTERR.
 „Aber was [ist] das?“

Im Zuge einer weiteren Entwicklung kann es vorkommen, daß derartige verkürzte Fokalfragen ihrerseits Fokalfragen (s.u. 6) einleiten bzw. zu Komplementierern von Fragen werden (vgl. oben § 1, Fall B). Für *kī kuit* kann man folgendes Beispiel nennen, wobei die Tilgung der Quotativpartikel -*ua*- dabei Zeichen der indirekten Rede bzw. der syntaktischen Unterordnung ist:

- (6a) mheth. HBM 70, Vs. 4⁸ *kī kuit ijaš* „Was hast du da nur getan!“
- (6b) mheth. VBoT 2,1 [*k*]āša-*mu kī kuit*^m *Kalbayaš uttar memišta*
 „siehe, was dies [ist = betrifft] daß Kalbaya mir [gegenüber]
 folgende Äußerung tat ...“

6 Gemäß Ottens Auffassung der Stelle, siehe in StBoT 17, S. 16 nebst weiterem Belegmaterial.

7 Die Linksausgliederung pronominaler Prädikatsnomina in Interrogativphrasen des gegebenen Typs „Was [ist] das?“ kann a) Topikalisierungszeichen sein (Griechisch) oder b) der unmarkierten Normalstellung entsprechen, wie in den sogenannten w-in-situ-Sprachen (Stellung des Interrogativums entsprechend der Stellung des erfragten Redeteils im Aussagesatz: Aserbaidsschanisch, Japanisch). Jedoch gehören Hethitisch, Tocharisch und Bengali *stricto sensu* nicht zum w-in-situ-Typ.

	Was ist das?			
altgriechisch	<i>tò</i>	<i>tí;</i>	(e.g. Ar. Nu. 775)	
	<i>das</i> -DEM.	<i>was</i> -INTERR.		
hethitisch (SOV)	<i>kī-ua</i>	<i>kuit?</i>		
	<i>das</i> -DEM.	QUOT.-PTKL.	<i>was</i> -INTERR.	(Belege s.o. Nr. 4+5)
tocharisch (SOV)	<i>te</i>	<i>kuse</i>	<i>ste?</i>	(e.g. B 192b1 MQ)
	<i>das</i> -DEM.	<i>was</i> -INTERR.	KOPULA	
Bengali (SOV)	<i>eṭā</i>	<i>ki</i>		
	<i>das</i> -DEM.	<i>was</i> -INTERR.		
aserbaidsschanisch (SOV)	<i>bu</i>	<i>nə</i>	- <i>dir</i>	
	<i>das</i> -DEM.	<i>was</i> -INTERR.	ENKL. KOPULA	
japanisch (SOV)	<i>kore</i>	<i>wa</i>	<i>nan</i>	<i>desu ka</i>
	<i>das</i> -DEM	THEMA-PTKL.	<i>was</i> -INTERR.	KOPULA INTERR.-PTKL.

Der Befund könnte daher implizieren, daß SOV-Sprachen das Interrogativum im gegebenen Fragetyp tendenziell als nominalen Teil des Prädikats auffassen. Die Erscheinung bedarf weiterer Untersuchung.

8 = Alp (1991); Hinweis D. Groddek.

Auch andere Sprachen sind imstande, Beispiele beizutragen, vgl. folgendes lateinische Beispiel:

(7) Cic. Ver. 4,47

quod hoc monstrum ... in provinciam misimus?

„Was für ein Scheusal haben wir da in die Provinz geschickt?“

Wörtlich bedeutet der Passus „welches dieses Monstrum ... haben wir in die Provinz geschickt?“. Eigentlich bedeutet der Satz aber „welches ist dieses Monstrum, welches wir in die Provinz geschickt haben?“ und kann also als Verkürzung eines Spaltsatzes⁹ ***quod est hoc monstrum quod ... in provinciam misimus*¹⁰ interpretiert werden.

Des weiteren kann die Belegchronologie überprüft werden. Ist die als prototypisch angenommene Konstruktion (im konkreten Fall die Stimulusfrage) früher, die daraus entstandene Gebrauchsweise als Funktionswort später belegt? Die Belegchronologie erweist sich als stimmig: Der Interrogativsatz *kī-ya kuit* ist althethitisch belegt, s.o., während die Fokalphrase *kī kuit* erst junghethitisch belegt (Cotticelli-Kurras 1992:125) und *eni kuit* in der Bedeutung „(was) jenes (betrifft), daß ...“ erst seit dem 13. Jh. nachweisbar ist (s. HW² II 40).

Ein drittes Kriterium zur Einschätzung der Wahrscheinlichkeit eines syntaktischen Entwicklungsszenarios ist die Aufweisbarkeit typologischer Parallelen. Daß Stimulusfragen als Grammatikalisierungsquelle außeranatolisch reich belegt sind, war oben schon zur Sprache gekommen. Noch nicht erwähnt wurde hingegen, daß auch inneranatolische Parallelen bereit stehen. Zu verweisen ist auf hieroglyphen-luwisch *kwipa*, dessen Vergleich mit lateinisch *quippe* unlängst zu Recht wieder von Melchert 2002 beansprucht wurde. Hieroglyphen-luwisch *kwipa* fungiert als asseverative Partikel, und geht auf eine Stimulusfrage **k^uid pe* zurück, wie nicht nur die Gleichung mit dem von Melchert erwähnten *quippe*, sondern auch die weitere mit griechisch-homerischem τίπτε zeigt. Die Möglichkeit der Grammatikalisierung von Stimulusfragen wäre somit innerhalb des Anatolischen auch unabhängig nachgewiesen.

9 Dessen elliptische Verkürzung ist aus dem gegebenen Redekontext unmittelbar verständlich, namentlich der Empörung und Erregtheit des Redners, die aus der vorgeschalteten Frage *quid hoc est?* „Was ist das für ein Zustand?“ und auch der sich anschließenden eindringlichen klimax-artigen Frage deutlich hervorgeht.

10 Ebenso Ernout/ Thomas (1997: 156).

Des weiteren besteht zu der hier vorgeschlagenen Erklärung von hethitisch *kī kuit* aus einer Interrogativphrase eine schlagende semantisch-funktionale Parallele im Lateinischen. Die Rede ist von lateinisch *quid quod*.

2.2. Lateinisch *quid quod*

Dessen Herkunft und synchroner Status als Interrogativphrase ist im Gegensatz zu heth. *kī kuit* unstrittig. Wichtig für unseren Zusammenhang ist die funktionale Nähe von *quid quod* zu heth. *kī kuit*. Wie dieses dient lateinisch *quid quod* „[und weiter] was ist damit, daß ...?“ zur Einführung eines neuen Themas. Der Interrogativsatz fokalisiert Thema und Gegenstand der sich anschließenden Klarstellung. Der Diskurstyp entspricht dem oben in § 1 behandelten Typ C2 (Frage + Thema + Erklärung). *Quid quod* leitet thematisch neue Paragraphen ein und ist in lebhafter philosophischer Erörterung beliebt:

- (8) Cic. Sen. 23,83 *Quid quod sapientissimus quisque aequissimo animo moritur, stultissimus iniquissimo?*
 „Wie steht es nun mit der Tatsache, daß gerade die Weisesten beim Sterben den größten Gleichmut zeigen, die Dümme-
 sten aber vor dem Tod am meisten zittern?“

Es fokalisiert jeweils das nächste Thema und kommt beispielsweise in einer Reihe mythologischer Exempla (im konkreten Fall Beispiele schädlicher Versprechen) zum Einsatz, um den jeweils nächsten Beispielfall zu fokalisieren:

- (9) Cic. Off. 3,25 (94) *Quid, quod Theseus exegit promissum a Neptuno?*
 „Und was war damit, daß Theseus die Erfüllung seines Versprechens von Neptun verlangte?“

Auch in politischen Streitreten wird *quid, quod* in derselben Funktion gerne gebraucht:

- (10) Cic. Manil. 12 *Quid, quod salus sociorum summum in periculum ac discrimen vocatur? Quo id tamen animo ferre debetis?*
 „Wie steht es damit, daß das Wohl unserer Bundesgenossen in höchste Gefahr geraten ist? Wie müßt ihr euch eigentlich dazu stellen?“

Über die mit heth. *kī kuit* gemeinsame Fokalfunktion hinaus ist lat. *quid quod* wie heth *kī kuit* ein kopulaloser Nominalsatz. Dabei ist das Fehlen der Kopula entweder indogermanischer Archaismus oder einer erst innerlateinischen Ellipse geschuldet. Letzteres würde durch die Belegbarkeit der volleren Form *quid est quod* nahegelegt¹¹.

(11) Pl. An. 45 *Dic quid est quod me velis*

Die schrittweise Verkürzung des Prototyps *quid est quod?* ist bis hin zu *Quid quod?* „Was hat es damit auf sich?“ bereits für Plautus belegbar:

(12) Pl. Curc. 456 *quid hoc quod ad te venio?*
 „Was meinst du, was mich zu dir führt?“

(13) Pl. Curc. 458 *quid quod iuratus sum?*
 „Was, wenn ich sie schon versprochen habe?“

2.3. Tocharisch A *kuc ne tām*, B *k_uce*

Eine weitere entwicklungstypologische Parallele zur hethitischen *kī kuit*-Konstruktion liegt im Tocharischen vor, mit dem Schema C2 „Interrogativum/ Relativum + Thema + Erklärung“:

(14) Toch. B 192 b1 *k_uce ... śak rūpī āyatanta,*
 „was ... die zehn Rupayatantas betrifft,“
sū rūpaskantā westrä.
 „sie werden als Rūpaskandhas bezeichnet.“

Allerdings ist diese Konstruktion im Tocharischen selten. Häufiger ist hingegen die Konstruktion gemäß Schema C1 „Thema + Interrogativum/Relativum + Erklärung“, wobei wie erwartet (siehe oben C1) die explikative Geltung der Stimulusfrage in den Vordergrund tritt. So ist für das Osttocharische eine explikative Phrase *kuc ne tām* in der Bedeutung „und zwar“ zu belegen. Im Westtocharischen vergleicht sich elliptisch weiter verkürztes *k_uce* in der Bedeutung „und zwar“, so in Karawanenpässen¹², s.u. Nr. 19. Seine wahrscheinlichste Erklärung findet der Ausdruck A *kuc ne tām*, B *k_uce* „und zwar“ in folgen-

11 Alternativ sehen Kühner/ Stegmann (1955: 277 Anm. 4) in *Quid, quod ...? ... eine rhetorische Übergangsform*, entstanden aus: *Quid dicam de eo, quod ...?* „was soll man dazu sagen, daß ...?“

12 Hierzu ausführlich Pinault (1987:76f), vgl. auch toch. B. *ce* „à savoir que“ (Pinault 1994:105) sowie toch. B *k_uce tu* = altindisch *yad tad* (B 202a1) bzw. *yad uta* (B 547 a3).

dem dreistufigen Entwicklungsmodell: a) Auszugehen ist von einer Stimulusfrage (Was ist das?), b) Die Stimulusfrage wird zur Fokalpartikel „was ist damit“, c) die Fokalpartikel erfährt eine weitere semantische Spezialisierung hin zu einer explikativen Funktion „und zwar“, vgl. ausführlich Hackstein (2004a:164ff D1). Ähnliche oder weiterführende semantische Spezialisierungen sind auch sonst bezeugt, vgl. explikativ-additives ai. *kim ca*, kausal-explikatives lat. *quippe* oder nur kausales lat. *quia*.

Ein Problem der vorgestellten Analyse besteht in der Doppeldeutigkeit von toch. B *k_uce* als Interrogativum und Relativum und vor allem darin, daß das Osttocharische das Relativum durch eine angehängte Partikel *-ne* vom Interrogativum formal getrennt hat. Allerdings kennt das Osttocharische seltener auch eine Interrogativpartikel *ne* (s.u. Nr. 16), so daß die Doppeldeutigkeit von toch. A *kuc ne tām* als Interrogativ- oder Relativphrase bestehen bleibt. Eine Entscheidung zwischen den Alternativen kann somit nur aufgrund zusätzlicher Indizien erfolgen. Wichtig ist wiederum die Belegbarkeit der syntaktischen Prototypen.

Für das Westtocharische ist eine Stimulusfrage *te kuse ste* „das, was ist [es]?“ belegt, s.o. Fn. 7. Dieselbe Phrase konnte¹³ auch als Fokalphrase eines Interrogativsatzes vorkommen, so als ob nhd. *Was ist das, was du gesagt hast?* zu **Was das hast du gesagt?* verkürzt erschiene. Daß die Verkürzung interrogativer Fokalphrasen und auch deren weitere Grammatikalisierung zu interrogativen Komplementierern gut zu belegen ist, war bereits zur Sprache gekommen, s.o. § 1 sub B).

- (15) Toch. A 20b2 (Vers) *kuc tām trānkās*
 „Was [ist] das [, was] er sagt?“
 kuc tām watku wātkās-ñi?
 „Was [ist] das [, was] er mir als Befehl befiehlt?“
 „Was für einen Befehl gibt er mir da?“, vgl. oben Nr. 6a, 7.

Dieselbe Konstruktion ist auch um die Fragepartikel *-ne* erweitert belegt:

13 Im Westtocharischen ist mit Kasusattraktion des Interrogativums (d.h. Nom. *k_use* > Obl. *k_uce*) zu rechnen, d.h. mit dem dependentiellen Anschluß des Interrogativums an ein Verb mit Obliquus-Rektion im vormaligen Relativsatz. Anders im Osttocharischen. Hier kann *kuc* (entgegen Krause/Thomas 1960:165) auch Nominativ sein, so richtig bereits Sieg/Siegling/Schulze (1931:178f), vgl. etwa MSN 42 [II.3] b6 *kuc prakšäl pācrās* „was soll von einem Vater erbeten werden?“.

(16) Toch. A MSN 23

[III.4] a6

hai paṭṭinī, kuc ne tām weñāst?

„He, Paṭṭinī, was [ist] denn das [, was] du gesagt hast?“

wie griech. S. Ph. 1173 τί τοῦτ ἔλεξας; vgl. auch in derselben Bedeutung Bengali *eṭā ki balecha?*

Die interrogative Phrase toch. A *kuc (ne) tām* kann als Prototyp des explikativen Ausdrucks *kuc ne tām* „und zwar“ betrachtet werden.

(17) Toch. A 14 a1

*pñintwāśśi sās p_ukāṣ lyutār**kāswone nām,*

„Von den Tugenden ist dies die wichtigste Qualität,

kuc ne tām

und zwar:

*mā poryo tskāmsamātr, mā**wāryo sikamātār*

nicht durch Feuer werden sie verbrannt, nicht von Wasser weggespült“

(18) Toch. A MSN 44

[III.3] b8¹⁴*kālp spārtu*

„profit came their way

kuc ne tām:

as follows:

*tri mārkaṃpal ākṣiñlune-**yam*

... three times at the teaching of the Law ...“

In verkürzter Form tritt dieselbe Konstruktion auch im Westtocharischen zu Tage:

(19) Toch. B LP 1 a1-3¹⁵*twe ñi yaitkorsa mant pyām* „Du verfare auf meine Anordnung so*kuce ñake*

und zwar jetzt

*kaṣake puttamitre parra**yam*

Kaṣake Puttamitre darf passieren“

14 Ji/ Winter/ Pinault (1998:155f).

15 Pinault (1987:86).

3. Zusammenfassung

Die in diesem Aufsatz vorgeschlagene Erklärung der hethitischen Konstruktion *kī kuit/eri kuit* genügt den Erfordernissen der syntaktischen Rekonstruktion. Zu nennen wäre in erster Linie die Belegbarkeit der postulierten syntaktischen Prototypen und in zweiter Linie das Vorhandensein typologischer Parallelen, die die Natürlichkeit des Übergangs von Stimulusfragen zu Diskurspartikeln unterstreichen. Die Grammatikalisierung von Stimulusfragen, die bis hin zu Subjunktionen führen kann, ist ein gradueller Prozeß. Wie aus dem Vergleich der Einzelsprachen hervorgeht, hat dessen Evolution im Falle der hier behandelten hethitischen, lateinischen und tocharischen Konstruktionen verschiedene Stadien erreicht. Unter Rekurs auf die eingangs in § 2 genannten Kriterien der Grammatikalisierung stellen sich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede wie folgt dar:

Ilokution: Lat. *quid quod* hat noch den Status einer Frage (fokalisierende Stimulusfrage). Bei heth. *kī kuit* ist dies ebenfalls noch möglich, aber nicht immer zwingend.

Ellipse und Satzphonetik: Trennbarkeit in allen drei Fällen gegeben, z. B. lat. *quid hoc quod*, heth. *kī-kan kuit*, *eri-ma kuit*, toch. A *kuc ne tām*.

Aufgabe der Satzwertigkeit: Hethitisch *kī kuit* und *quid quod* haben Satzgliedfunktion erlangt, d.h. hinter beiden folgt keine Satzgrenze, vielmehr leiten beide einen Fokal- oder Interrogativsatz ein. Im Gegensatz hierzu hat tocharisch *kuc ne tām* noch nicht den Status eines Satzkomplementierers erlangt, es ist satzwertig, d.h. Satzgrenze folgt.

Subordination: Weder heth. *kī kuit* noch lat. *quid quod* noch toch. *kuc ne tām* hat den Status einer Subjunktion erlangt. Die hethitischen *kī kuit*-Sätze und die lateinischen *quid quod*-Sätze sind Hauptsätze. Nach ihnen wie nach dem partikelhaften toch. A *kuc ne tām* beginnt jeweils ein neuer Satz.

Morphologische Transparenz ist im Hethitischen, Lateinischen und Tocharischen gegeben.

Insgesamt handelt es sich somit in allen drei Fällen (§§ 2.1-2.3.) um rezente Grammatikalisierungsprozesse.

4. Zitierte Literatur

- Alp, Sedat 1991: *Hethitische Briefe aus Maşat-Höyük*, Ankara 1991 (= Atatürk Kültür, Dil ve Tarih Yüksek Kurumu Türk Tarih Kurumu Yayınları VI-35).
- Auer, Peter 1998: „Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im gesprochenen und geschriebenen Deutsch.“ *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 26. 284-307.
- Cotticelli-Kurras, Paola 1992: „Die hethitischen Nominalsätze.“ In: Onofrio Carruba (Hrsg.), *Per una grammatica ittita*. Pavia. 101-135.
- Ernout, Alfred & François Thomas 1997: *Syntaxe latine*. 2^e édition. Paris.
- Eroms, Hans-Werner 1980: „Funktionskonstanz und Systemstabilisierung bei den begründenden Konjunktionen im Deutschen.“ *Sprachwissenschaft* 5. 73-115.
- Givón, Talmy 1979: *On understanding grammar*. New York, San Franzisko, London.
- Hackstein, Olav 2001: „Studien zur Grammatikalisierung in älteren indogermanischen Sprachen.“ *Historische Sprachforschung* 114. 15-42.
- , 2004a (im Druck): „Rhetorical questions and the grammaticalization of interrogative pronouns as conjunctions in Indo-European.“ In: Thomas Olander (Hrsg.), *Festschrift for Jens Elmegård Rasmussen*. Innsbruck. 151-170.
- , 2004b (im Druck): „(Indo)germanistisches zu neuhochdeutsch ‚WIESO?‘ Ein Beitrag zur Grammatikalisierung von Interrogativpronomina in indogermanischen Sprachen.“ In: Susanne Zeilfelder (Hrsg.), *Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft „Indogermanistik, Germanistik, Linguistik“ in Jena*. Bremen.
- Haiman, John 1978: „Conditionals are topics.“ *Language* 54. 564-589.
- Harris, Alice C. & Lyle Campbell 1995: *Historical syntax in cross-linguistic perspective*. Cambridge.
- HW² II = Friedrich, Johannes & Annelies Kammenhuber (Hrsg.), *Hethitisches Wörterbuch*. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage. Band II. Heidelberg 1988-.
- Ji, Xianlin/ Winter, Werner/ Pinault, Georges-Jean 1998: *Fragments of the Tocharian A Maitreyasamiti-Nāṭaka of the Xinjiang Museum, China*. Berlin, New York.
- Kühner, Raphael & Carl Stegmann 1955³: *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache*. Zweiter Teil: Satzlehre. Hannover.
- Krause, Wolfgang und Thomas, Werner 1960: *Tocharisches Elementarbuch, Band I ‚Grammatik‘*. Heidelberg.

- Melchert, Craig 2002: „Hieroglyphic Luvian Rel-ipa ‘indeed, certainly’“. In: Mark R.V. Southern (Hrsg.), *Indo-European Perspectives: Papers from the 18th East Coast Indo-European Conference*. Washington. 223-232.
- Pinault, Georges-Jean 1987: *Épigraphie koutchéenne*. In: Chao Huashan, Monique Maillard, Simone Gaulier, Georges Pinault (Hrsg.), *Mission Paul Pelliot. Documents conservés au Musée Guimet et à la Bibliothèque Nationale. Documents archéologiques VIII. Sites divers de la région de Koutcha*. Paris. 59-196.
- , 1994: „Aspects du bouddhisme pratiqué au nord du désert du Taklamakan, d’après les documents tokhariens.“ In: *Bouddhisme et cultures locales*. Actes du colloque franco-japonais de septembre 1991 édités par Fukui Fumimasa et Gérard Fussman. Paris. 85-113.
- Sankoff, Gillian & Penelope Brown 1976: „The origins of syntax in discourse: a case study of Tok Pisin relatives.“ *Language* 52,3. 631-666.
- Sieg, Emil & Siegling, Wilhelm & Schulze, Wilhelm 1931: *Tocharische Grammatik*. Göttingen.
- Ünal, Ahmet, 1978: *Ein Orakeltext über die Intrigen am hethitischen Hof (KUB XXII 70 = Bo 2011)*. Heidelberg.
- Wackernagel, KS (Kleine Schriften) I-II = Kurt Latte (Hrsg.), *Kleine Schriften von Jacob Wackernagel*, I. und II. Band. Göttingen 1953.
- Wackernagel, Jacob, 1897: Vermischte Beiträge zur griechischen Sprachkunde. *Programm zur Rektoratsfeier der Universität Basel*. 3-62.
- , 1912-13: Lateinisch-Griechisches. *Indogermanische Forschungen* 31. 251-271.

<p style="text-align: center;"><i>Šarnikzel</i> Hethitologische Studien Zum Gedenken an Emil Orgetorix Forrer (19.02.1894-10.01.1986)</p> <p>Herausgegeben von Detlev Groddek, Sylvester Rößle</p> <p>(= Dresdner Beiträge zur Hethitologie, Band 10, hrsg. von Johann Tischler)</p> <p>Technische Universität, Dresden 2004, ISBN 3-86005-392-2; ISSN 1619-0874.</p>	<p style="text-align: center;"><i>Šarnikzel</i> Hethitologische Studien Zum Gedenken an Emil Orgetorix Forrer (19.02.1894-10.01.1986)</p> <p>Herausgegeben von Detlev Groddek, Sylvester Rößle</p> <p>(= Dresdner Beiträge zur Hethitologie, Band 10, hrsg. von Johann Tischler)</p> <p>Technische Universität, Dresden 2004, ISBN 3-86005-392-2; ISSN 1619-0874.</p>
<p style="text-align: center;"><i>Šarnikzel</i> Hethitologische Studien Zum Gedenken an Emil Orgetorix Forrer (19.02.1894-10.01.1986)</p> <p>Herausgegeben von Detlev Groddek, Sylvester Rößle</p> <p>(= Dresdner Beiträge zur Hethitologie, Band 10, hrsg. von Johann Tischler)</p> <p>Technische Universität, Dresden 2004, ISBN 3-86005-392-2; ISSN 1619-0874.</p>	<p style="text-align: center;"><i>Šarnikzel</i> Hethitologische Studien Zum Gedenken an Emil Orgetorix Forrer (19.02.1894-10.01.1986)</p> <p>Herausgegeben von Detlev Groddek, Sylvester Rößle</p> <p>(= Dresdner Beiträge zur Hethitologie, Band 10, hrsg. von Johann Tischler)</p> <p>Technische Universität, Dresden 2004, ISBN 3-86005-392-2; ISSN 1619-0874.</p>
<p style="text-align: center;"><i>Šarnikzel</i> Hethitologische Studien Zum Gedenken an Emil Orgetorix Forrer (19.02.1894-10.01.1986)</p> <p>Herausgegeben von Detlev Groddek, Sylvester Rößle</p> <p>(= Dresdner Beiträge zur Hethitologie, Band 10, hrsg. von Johann Tischler)</p> <p>Technische Universität, Dresden 2004, ISBN 3-86005-392-2; ISSN 1619-0874.</p>	<p style="text-align: center;"><i>Šarnikzel</i> Hethitologische Studien Zum Gedenken an Emil Orgetorix Forrer (19.02.1894-10.01.1986)</p> <p>Herausgegeben von Detlev Groddek, Sylvester Rößle</p> <p>(= Dresdner Beiträge zur Hethitologie, Band 10, hrsg. von Johann Tischler)</p> <p>Technische Universität, Dresden 2004, ISBN 3-86005-392-2; ISSN 1619-0874.</p>